

Die Frauen nicht allein lassen

Schwangerschaftsabbruch Tübingen hat zu wenige Anlaufstellen, sagte die Gynäkologin Gabriele Halder am Rande der Frauenfilmtage. *Von Dorothee Hermann*

In Tübingen und Region benötigen pro Jahr ein paar Hundert Frauen einen Schwangerschaftsabbruch, sagte die in Rottenburg aufgewachsene Berliner Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe Dr. Gabriele Halder am Samstagabend bei den Frauenfilmtagen im Deutsch-Amerikanischen Institut (DAI). Weil die Bevölkerung so jung ist, seien es sogar eher mehr.

Doch für diese Notlage gibt es in Tübingen kaum Anlaufstellen, so Halder. Die entsprechende Liste der Bundesärztekammer führe lediglich zwei Professoren des Tübinger Uniklinikums auf. Der eine mache gar keine näheren Angaben. Unter dem Namen des zweiten heiße es operativ: ja, medikamentös: keine Angabe. „Die haben nur das Allernötigste ins Netz gestellt, damit man ihnen kein Fehlverhalten vorwerfen kann“, vermutet sie.

Hilfe aus dem Internet

Das liege an der sozialen Ächtung, die hierzulande durch die Strafbarkeit einer Abtreibung vermittelt wird. Die Regelungen zum Schwangerschaftsabbruch (Paragraf 218) und das missverständlich formulierte Werbeverbot (Paragraf 219a) sind im Strafgesetzbuch der Bundesrepublik gleich nach Tötungsdelikten wie Mord und Totschlag aufgelistet.

Doch für Halder ist das sogenannte Werbeverbot im Zeitalter des Wissens aus dem Internet ein Anachronismus, der nicht passt. Die neue Bundesregierung sieht



Gabriele Halder im DAI.

Bild: Alexander Gonschior

es ähnlich. Sie will laut Koalitionsvertrag Paragraf 219a abschaffen beziehungsweise neu regeln.

Schon seit Jahren fordert die 69-jährige Medizinerin mehr Unterstützung für Frauen, die in Deutschland einen Schwangerschaftsabbruch benötigen. Aufgrund fehlender Hilfsangebote sei viel zu wenigen der bis zur neunten Woche zugelassene medikamentöse Abbruch möglich.

Seit 2005 kann frau sich bei einer ungewollten Schwangerschaft via Internet an die kanadische Non-Profit-Organisation „Women on Web“ wenden. Die Webseite ist auch in deutscher Sprache verfügbar. In Ländern, in denen ein Schwangerschaftsabbruch legal ist, liefert die Initiative eigentlich keine Medikamente zur Beendigung einer Schwangerschaft. Doch während der Pandemie mach(t)e sie Ausnahmen, berichtete Halder. Inwiefern das im Ein-

zelen auch für die Bundesrepublik zutraf, kann sie nicht sagen. Im Jahr 2020 erreichten „Women on Web“ 2285 Anfragen aus Deutschland. 2021 waren es 2041 Anfragen, brachte Halder in Erfahrung.

In Berlin gibt es pro Jahr zirka 10 000 Schwangerschaftsabbrüche, berichtete die Gynäkologin. Zehn Prozent der hilfesuchenden Frauen wenden sich an das Berliner Familienplanungszentrum Balance, das Halder mitgegründet hat und in dessen Vorstand sie weiterhin ist. Die Hälfte wählt einen medikamentösen Abbruch. Die Übrigen entscheiden sich für den chirurgischen Eingriff. „Wir lassen den Frauen die Auswahl.“

Das Zentrum bietet medizinische Betreuung und Beratung zu Familienplanung, Sexualität und Frauengesundheit an. Die Tochter eines Rottenburger Landarztes ist auch Board-Mitglied bei der Internationalen Vereinigung für Schwangerschaftsabbruch und Kontrazeption (Fiapac). Sie sieht

noch ein weiteres Problem: Die Endokrinologie, die unter anderem genauer erforschen könnte, „was Hormone machen im Körper von Frauen“, werde an den Unis weggekürzt, weil das Fach kein Geld bringe.

Digitale Zykluskontrolle

Wie für den Kinderwunsch sollte es eine leicht zugängliche digitale Zykluskontrolle auch in Bezug auf Verhütung geben, forderte Halder. Aber: „Kein Verhütungsmittel ist hundertprozentig sicher“, sagte sie. Ein Schwangerschaftsabbruch bleibe potenziell strafbar. Gleichzeitig gebe es keine weitere Entwicklung von Verhütungsmitteln. „Da klafft eine Riesenlücke in der Sorge für Frauen.“

Mehr Wissen über Hormone diene nicht nur einer sicheren Verhütung. Stillende könnten profitieren sowie Frauen in den Wechseljahren, die bisher „zum Rheumatologen geschickt werden“.

Nach der Totgeburt wegen Mordes im Gefängnis

Bei den Frauenfilmtagen von Terre des Femmes war Dr. Gabriele Halder Expertin für das Publikumsgespräch zum Dokumentarfilm „Fly so far“. Darin greift Regisseurin Celina Escher den Fall der Salvadorianerin Teodora del Carmen Vásquez

auf, die im Sommer 2007 nach einer Totgeburt im neunten Monat zu 30 Jahren Haft wegen Mordes verurteilt wurde. Der Fall hatte weltweit Empörung hervorgerufen. In El Salvador gilt eines der härtesten Abtreibungsgesetze auf dem Globus.

Teodora wurde als Sprecherin von 17 Mitgefangenen bekannt, die ebenfalls aufgrund einer Fehl- oder Totgeburt langjährige Gefängnisstrafen erhalten hatten. Aufgrund des Drucks von Unterstützerinnen kam sie nach zehneinhalb Jahren frei.